Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 6 (1919)
Heft: 5

Artikel: Aus dem Engadin
Autor: Mohr-Töndury
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8061

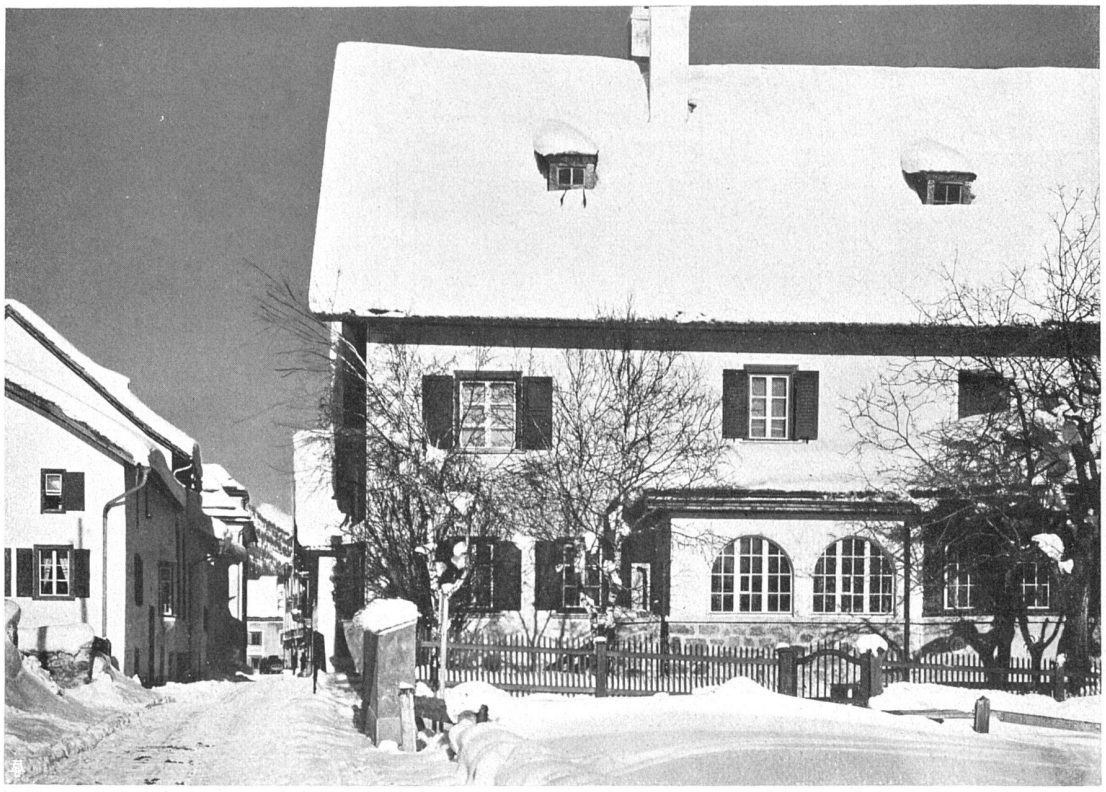
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

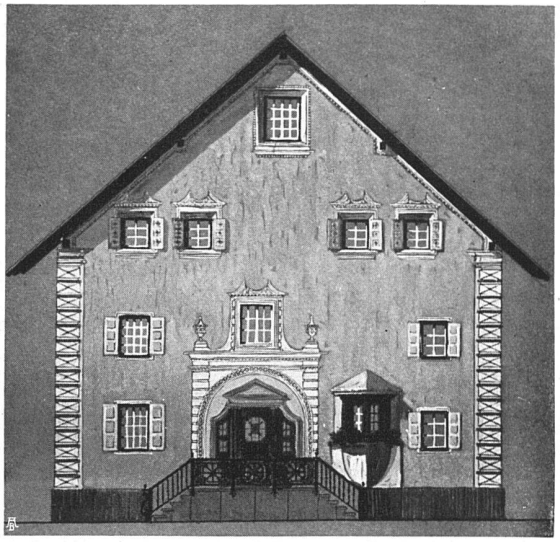


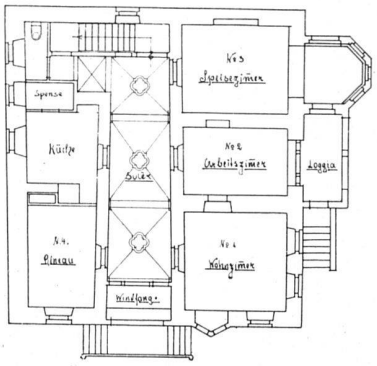
Arch. B. S. A. Koch & Seiler, St. Moritz-Davos

Haus Perini in Samaden vom Dorfeingang

AUS DEM ENGADIN

Das schönste Erzeugnis rätoromanischer Kultur ist das Engadinerhaus. So unscheinbar diese Steinhäuser dem Auge erscheinen, so reich sind sie im Innern und Äußern an schönen Details. Das rauhe Klima der Berge verlangte massive Bauten, dicke Mauern und kleine Fenster. Ein solcher Bau mußte notwendig monoton wirken, hätten nicht unsere alten Baumeister verstanden, die Fassaden durch vielerlei schönen Zierat zu beleben. Sgraffitos, Hausinschriften, eingemauerte Wappen, Lauben mit kunstvoll schmiedeisernen Geländern, Fenstergitter, Erker mit Butzenscheiben, reichgeschnitzte Haustüren, ein ausgeschnittenes Stirnbrett am Vordach etc., alles das, was wir noch heute am typischen Engadinerhaus beobachten, trägt dazu bei, die an sich öden Steinflächen zu beleben und gefällig zu machen. Wo die Hausfrau noch ihre schönen Nelkenstöcke am Fenster hat, was man so oft, namentlich im Unterengadin, antrifft, da macht das Engadinerhaus den Eindruck einer überaus freundlichen und behäbigen Wohnstätte. Gerne tritt man in dieses schöne Heim und wird da überrascht von der Fülle schöner, origineller Einzelheiten, die von einem guten bürgerlichen Geschmacke zeugen: geschnitzte Truhen, schöne messingbeschlagene, allerdings sehr niedrige Türen, getäfelte Stuben (meistens in Arvenholz natura), große Buffets mit feinen Holzschnitzereien, solides, schönes Mobiliar, gestickte Decken, entsprechende Vorhänge an den Fenstern und über dem Ofen, alte Bilder, bunte Majolika — kurz, überall ruht das Auge mit Interesse und Wohlgefallen. Man spürt, daß da eine Zeit am Werke war, die alle Muße hatte, die das moderne Hasten und „Schnellfertigsein" nicht kannte.

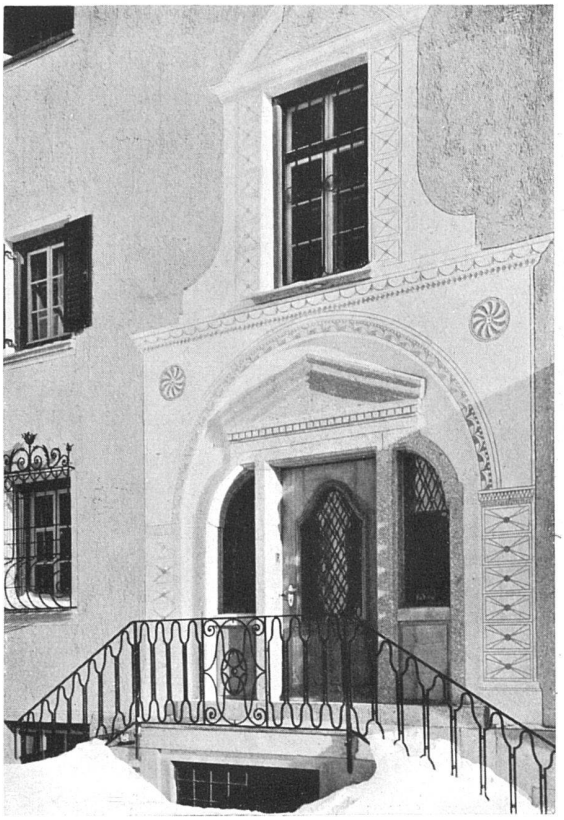




Arch. B. S. A. Koch & Seiler
St. Moritz-Davos
Haus Perini in Samaden
Eingangsfassade und
Grundriß Erdgeschoß

Das Engadinerhaus ist praktisch und schön, es ist solid und geräumig, den Bedürfnissen einer vorwiegend Landwirtschaft treibenden Bevölkerung angepaßt und fügt sich in idealer Weise in das Landschaftsbild. Die ältesten Engadinerhäuser, die heute noch erhalten sind, stammen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, denn im Jahre 1499 gingen alle Dörfer des Engadins in Flammen auf. Der Typus hat sich von da an allenthalben bis auf den heutigen Tag erhalten. Die allgemeine Geschmacksverirrung in der Architektur der letzten Jahrzehnte vor der Jahrhundertwende hat im Engadin, das in allen Dingen sehr stark an seiner Tradition festhält, wenig Schaden anrichten können, wenn auch an den Fremdenzentren, vor allem leider in St. Moritz, die Hotelbauten dem Landschaftsbilde arg zusetzten. Ohne jegliches künstlerisches Können und brutal den rein wirtschaftlichen Standpunkt des Großkapitals vertretend, dem sie dienten, haben einige Architekten, namentlich in St. Moritz, sich schwer an der herrlichen Natur versündigt. In den eigentlichen Engadinerdörfern jedoch ist bis jetzt nicht viel verdorben worden.

Das Bild des Engadinerhauses und seiner originellen, gemütlichen Einrichtung war von jeher tief in das Herz des Engadiners eingegraben, es schwebte namentlich denjenigen Engadinern vor, die Jahre und Jahrzehnte in der Fremde weilten; ihr Traum war, einmal auf heimatlicher Erde ein schönes Heim für den Lebensabend zu errichten, um, von den trauten Bildern umgeben, der wohlverdienten Ruhe zu pflegen. Dieser Sehnsucht der Engadiner, die in hellen Scharen in die Fremde zogen und mit Wohlstand zurückkehrten, verdankt das Engadin sehr viele von seinen schönsten Bauten. — So war es früher, so ist es noch heute. Die allgemeine wirtschaftliche Depression hat freilich auch bei uns die Baulust sehr stark eingeschränkt, aber wer sich eine eigene Wohnstätte gönnt, der verläßt nicht den guten Boden der Tradition, und er findet glücklicherweise auch den Architekten, der seinen Wünschen in allem gerecht wird. Mit der Publikation in heutiger Nummer möchten wir auf einige gelungene Umbauten hinweisen, die kurz vor dem Kriege und z.T. während des Krieges durch die Architekturfirma Koch & Seiler in St. Moritz und Davos ausgeführt wurden. Die Bedürfnisse haben gewechselt, der überlieferte Typus des Engadinerhauses mag nicht allen Ansprüchen gerecht werden, namentlich bedeutet in Häusern, die nicht bäuerlichen Zwecken dienen, der große Sulêr



Haus Perini
in Samaden

Eingang

(Flur) eine nicht gerechtfertigte Platzverschwendung. Wie man trotzdem, auf dem Boden der architektonischen Tradition stehend, Umbauten vornehmen kann, die verständnisvoll die alten trauten Formen den modernen Ansprüchen anpassen kann, das haben Koch & Seiler durch die Umbauten an den Häusern Perini, Klainguti-Nicolay, Tester in Samaden und Döß in Schuls gezeigt. Es ist wohl gerechtfertigt, diese schönen Arbeiten einer kurzen Betrachtung zu unterziehen und ihnen Wort und Bild zu widmen:

a) Haus Direktor Perini in Samaden.

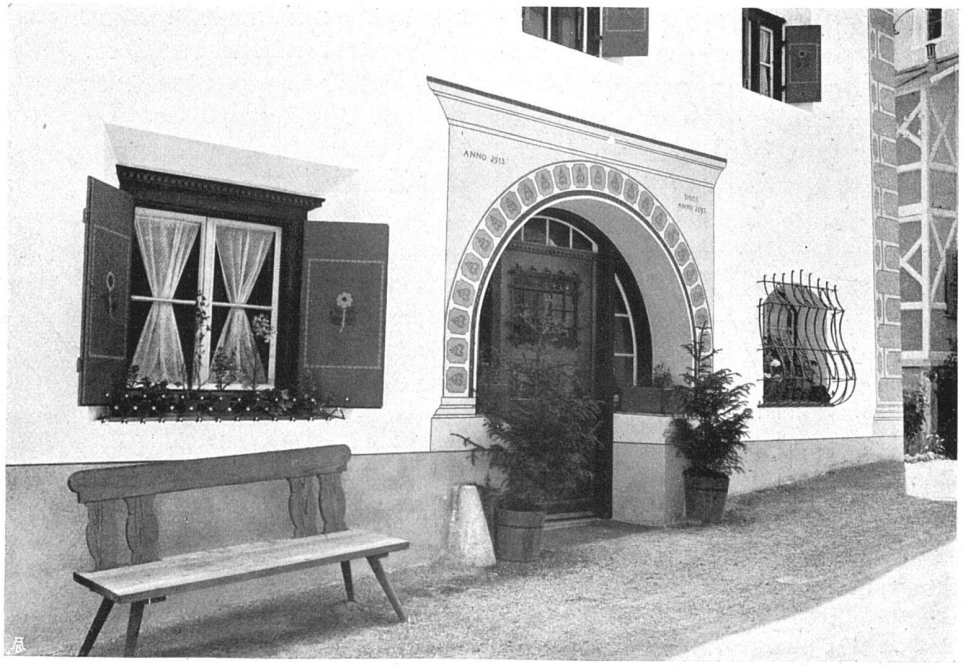
Es galt ein am Anfang des 18. Jahrhunderts erbautes geräumiges Bauernhaus umzugestalten. Die Aufgabe, die dem Architekten zufiel, kann geradezu als typisch genannt werden. Äußerlich präsentiert sich das Haus als ein stattliches Engadinerhaus mit mächtigem Dach; die Dachgestaltung und größtenteils auch die Fenster mußten beibehalten werden. Die Fassaden wurden gründlich renoviert und mit Sgraffitos geschmückt. Auffallend sind die Eingangspartie und die Loggia. Letztere mußte, trotzdem sie äußerst selten bei Engadinerhäusern verwendet wird, angebracht werden, um dadurch genügend Raum zur notwendigen Erweiterung des Eßzimmers zu schaffen. Treten wir in das Haus, so überrascht uns der in reinem Engadinerstil gehaltene Flur (Sulêr), allerdings ist der Raum stark eingeschränkt worden und weist im Gegensatz zum alten Sulêr auf beiden Seiten Wohnräume auf; der Charakter dieses Raumes ist jedoch durch das Kreuzgewölbe mit vorgezogenen Rippen, den verputzten weißgetünchten Wänden, den Türen in Tannenholz (gebeizt und mit Messingbeschlägen versehen), den alten Truhen und Bildern, sowie dem Treppenaufstieg und der Verbindungstüre, die in den Heustall führt, durchaus

Sulêr im Haus Perini in Samaden

Erker im Wohnzimmer des Hauses Perini in Samaden

Arch. B. S. A.
Koch & Seiler
St. Moritz-Davos

Haus Döß in Schuls
Umbau eines alten
Engadinerhauses



Haus Döß in Schuls. Sulêr im Erdgeschoß

gewahrt. Aus der gewölbten Chaminêda (Vorratskammer) ist ein gemütliches Eßzimmer geworden. Selbst der gute Hausspruch, angebracht beim Treppenaufstieg, fehlt nicht. Im obern Stocke sind die Schlafzimmer (mit Bad) und ein feuersicherer Raum eingebaut. Alles in allem kann die Umbaute des Hauses Direktor Perini in Samaden als eine äußerst glückliche und verständnisvolle Lösung betrachtet werden.

b) Haus Döß in Schuls.

Eine nicht alltägliche Aufgabe stellte Herr Simon Könz den gleichen Architekten: ein altes, halb verfallenes, im Jahre 1693 erbautes Haus sollte, wenn immer möglich, unter Wahrung des Engadiner Charakters, in eine Dépendance für das Hotel Könz umgewandelt werden. Alle erstellbaren Räume mußten als Hotelzimmer Verwendung finden, dabei wies das Haus die einzigartige Eigentümlichkeit auf, daß über dem niedrigen, auf Stockhöhe gehaltenen Sulêr im Erdgeschoß ein zweiter Sulêr, der sich über zwei Stöcke, den ersten und zweiten, erstreckte, sich befand. Auch bei diesem Umbau waren Bauherr und Architekten peinlich bemüht, den Zweck zu verfolgen, ohne die Form zu zerschlagen. So ist eine reizende Hotel-dépendance entstanden, in deren Räumen sich die Gäste wohl fühlen und daher diese modernisierten Engadinerstuben den luxuriösen Hotelzimmern vorziehen. Der obere und der untere Sulêr wurden beibehalten, ebenso blieb eine weitere Eigentümlichkeit des Hauses, nämlich die Zimmer alle nach Süden zu disponieren. Aus Küche und Chaminêda wurden zwei reizende gewölbte Fremdenzimmer. Der untere Sulêr mit einer neuerrichteten, bisher nicht vorhandenen Erkerpartie, dem alten Klapptisch, der Arvenholzdecke, den weißgetünchten Wänden und dem niedrigen Sockel macht einen einheitlichen freundlichen Eindruck.

Haus Döß in Schuls — Oberer Sulêr (1. und 2. Stockwerk)

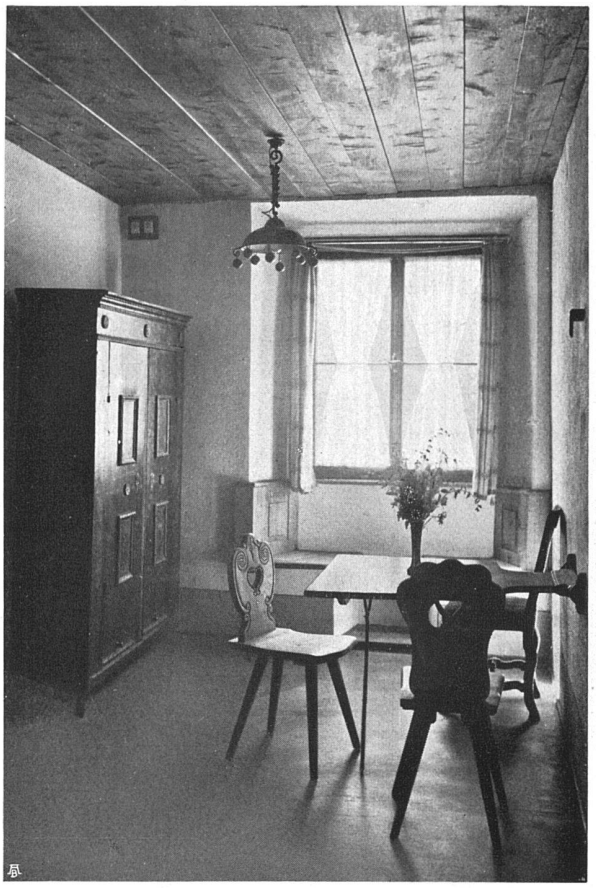
Interessant ist der obere zweistöckige Sulêr. Die Versuchung mußte groß sein, den Raum zu zerstückeln, um neue Zimmer zu gewinnen. Aber auch hier siegte der Sinn für die gute Überlieferung. So wurde dieser eigenartige Raum mit einer hölzernen Galerie für die Zimmer des II. Stockes und einer Brücke für das Nordwestzimmer erhalten. Die Fassaden des alten Hauses wiesen einige verwitterte Bemalungen auf. Das veranlaßte die Architekten, die renovierten Fassaden nicht mit den üblichen Sgraffitos, sondern mit Malereien zu schmücken. So bietet das Haus, das eine Hoteldépendance geworden und doch ein schönes Engadinerhaus geblieben ist, sehr viel des Interessanten, es ehrt in seiner jetzigen Gestaltung die Architekten, die es für moderne Zwecke umgestalten mußten.

c) Haus Klainguti-Nicolay in Samaden.

Wir erwähnen diese Umbaute wegen des neuen, durch seine Vornehmheit und Wohnlichkeit überraschenden Sulêrs, den wir im Bilde auch vorführen. Die Ausführung ist sehr reich: geschnitzte Pilaster, Nußbaum-Hochtäfer mit eingebauten Möbeln, blanke Messingbeschläge und Parkettböden. Die Stirnseite dieses geräumigen und gewölbten Sulêrs endigt in einer gemütlichen Ecke, die der beliebte Aufenthalt der Hausbewohner geworden ist. Man sieht, selbst die andernorts so beliebte Wohndiele läßt sich mit dem Engadiner Sulêr verbinden.

d) Haus P. Tester in Samaden.

Ein nicht gerade leichtes Problem hatten die Architekten hier zu lösen: ein Haus sollte umgebaut werden, das der schlechtesten, italienischen Kastenarchitektur angehörte, viereckige, monotone Fassaden mit großen Fenstern und flaches Dach. Eine zeitgemäße Renovation mußte trachten, dieses an sich große Haus der Umgebung und namentlich, da es auf einer Anhöhe mitten in der Gemeinde liegt



Haus Döß in Schuls

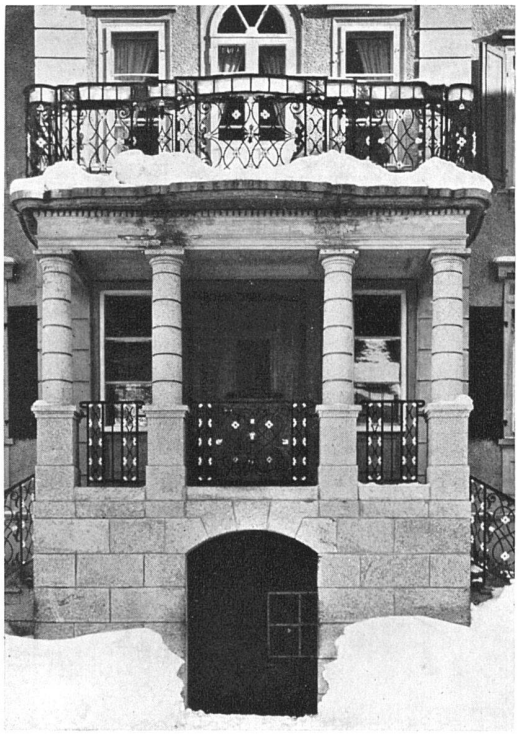
Erker im Sulêr

und weithin sichtbar ist, dem schönen Dorfbilde anzupassen. Ein Engadinerhaus konnte daraus nicht gemacht werden, es ist aber trotzdem ein Bau entstanden, der sicherlich nicht aus dem Rahmen des Ganzen fällt, der vielmehr eine Zierde seiner Gemeinde geworden ist. Wir führen nur die Vorderansicht im Bilde vor, ohne auf Details, die auch erwähnenswert wären, einzutreten. Wer den früheren Bau kannte und das jetzige Haus anschaut, der wird zugestehen müssen, daß die Architekten auch hier eine glückliche Hand hatten.

Wir sehen an diesen in Wort und Bild vorgeführten Beispielen, wie gut die gegebenen traditionellen Formen den modernen Bedürfnissen angepaßt werden können. Die durch die Firma Koch & Seiler vorgenommenen Umbauten zeigen nicht nur ein verständnisvolles Eingehen der Architekten auf die bodenständigen Anregungen und eine geschickte Verwertung der alten Vorbilder, sie sind auch das schöne Zeugnis eines guten Einvernehmens zwischen Architekten und dem Bauherrn. Wo dieses gute Einvernehmen herrscht, da wird sicher Heimatschutz im besten Sinne des Wortes getrieben, denn einerseits halten die Engadiner heute wie früher mit Pietät an ihrer schönen Tradition fest, und ihre schönste und liebste Wohnstätte wird immer das Engadinerhaus bleiben. Andererseits haben sich einzelne Architekten auf den Boden der Tradition gestellt, und auf dieser Grundlage fußend, ist es den Architekten Koch & Seiler gelungen, manchen schönen, bodenständigen Bau zu errichten (im Engadin und anderswo) und etliche ausgezeichnete Umbauten zur größten Zufriedenheit ihrer Bauherren durchzuführen. Dr. Mohr-Töndury, St. Moritz.

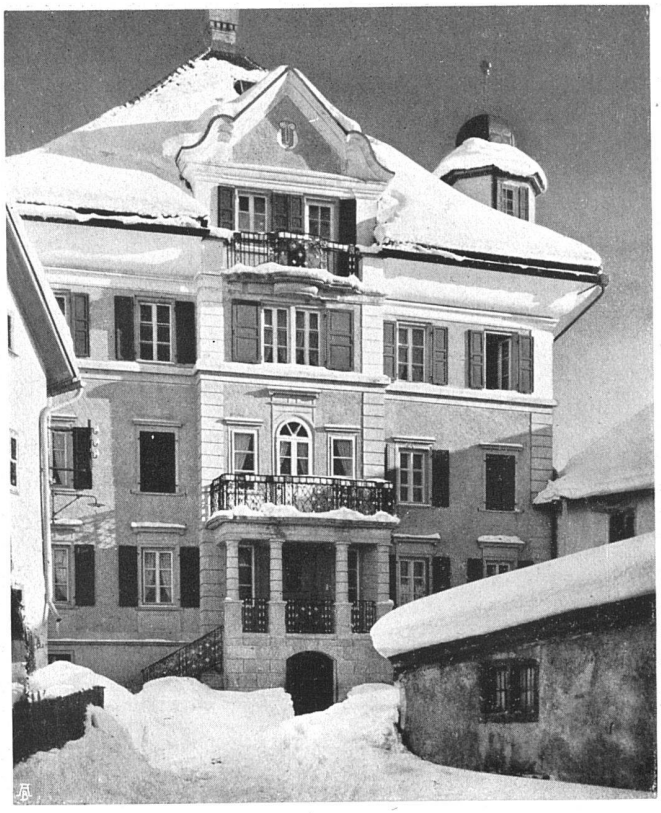
Arch. B. S. A. Koch & Seiler, St. Moritz-Davos

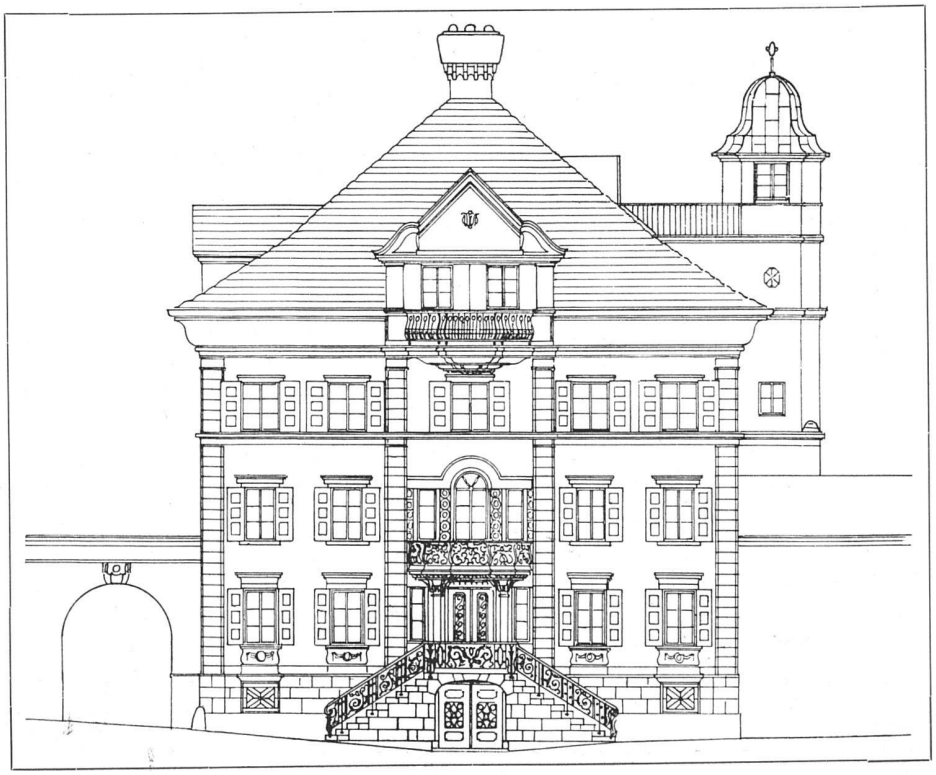
Sulêr im Haus Klainguti-Nicolay in Samaden



Arch. B. S. A.
Koch & Seiler
St. Moritz-Davos

Eingang
des Hauses Tester
in Samaden



Haus Tester
in Samaden

Hauptfassade